



Interview von Michael Weisser mit  
Elisabeth Motschmann  
MdB CDU

*Frau Motschmann, seit rund vierzig Jahren sind Sie in der Politik engagiert und arbeiten in der CDU. Nach vielen Ämtern auf Landesebene und im Bundesvorstand sind Sie seit 2013 Mitglied des Deutschen Bundestages.*

*Die Ausrichtung zum Christlichen haben Sie bereits mit Ihrem Studium der Theologie in Kombination mit Romanistik und Pädagogik begonnen. Sie sind evangelisch-lutherisch getauft und seit 2010 Landesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU und Mitglied im Bundesvorstand. Ihre Basis ist der Glaube an Gott und Sie vertreten die christlich-ethischen Werte, wie sie in den zehn Geboten festgeschrieben sind.*

*Der Künstler Philipp Ruch fordert in seinem politischen Manifest »Wenn nicht wir, wer dann?« einen aggressiven Humanismus. Er vertritt die Position, »in Deutschland gibt es viele politische Künstler, aber keine künstlerischen Politiker«. Können Sie dieser Aussage zustimmen?*

Politik ist doch auch eine Kunst! Wenn Philipp Ruch damit meint, dass man kein Politiker sein darf, der auf der Basis christlicher Verantwortung Politik macht, dann würde ich dem explizit widersprechen. Denn selbstverständlich muss und kann gerade eine Partei, die das »C« im Namen trägt, dies auch immer wieder zum Ausdruck bringen. Und das hat natürlich auch Konsequenzen für das politische Handeln. Was allerdings nicht geht, das ist »christliche Politik«. Politik aus christlicher Verantwortung heraus geht aber sehr wohl, und das ist auch das Credo des evangelischen Arbeitskreises. Auf der Basis meiner christlichen Verantwortung habe ich mich zum Beispiel für den Religionsunterricht eingesetzt, in der Abtreibungsdebatte eingebracht oder meine Entscheidung in der Debatte um Suizid und Sterbehilfe getroffen. Ebenso spielt diese Frage eine Rolle bei den Auslandseinsätzen der Bundeswehr, die der Deutsche Bundestag beschließt. Denn die Frage, ob man Frieden schaffen kann mit Waffen – oder eben nur ohne Waffen –, das ist nicht nur eine politische Frage, sondern auch eine ethische Frage. Ich habe dazu immer Stellung genommen und werde auch in Zukunft Stellung dazu nehmen.

*Ruch führt seinen Satz weiter: »Es braucht in dieser komplizierten Zeit vor allem eines: Menschen mit Ideen.« Demnach scheint der Künstler und Buchautor die Qualität der Ideenbildung an den Künstler zu binden und sie beim Politiker zu*

*vermissen? Haben Politiker keine Ideen? Oder fehlt der notwendige Mut, unpopuläre Ideen zu formulieren und ggf. für diese Ideen einzustehen?*

Politiker haben sehr wohl Ideen. Sehr viele Ideen sogar. Manche davon sind einfach umsetzbar, manche sind schwerer umsetzbar. Politik heißt, dass man um den richtigen und besten Weg ringt. Voraussetzung dafür ist, dass Politiker Ideen frei entwickeln und artikulieren können und keine Sorge haben müssen, dass sie damit womöglich Personen beschädigen oder Attacken auf einzelne Personen führen könnten. Diese Feststellung erscheint mir gerade im Augenblick sehr wichtig. Hier hat übrigens auch die Presse eine große Verantwortung. Nicht aus jeder unterschiedlichen Position sollte man einen Streit konstruieren! Diskurs ist bis zu einem gewissen Grade für den politischen Prozess notwendig. Aber auch Künstler und Buchautoren können genauso wie Politiker Ideen entwickeln und in die politische Diskussion einbringen. Denn natürlich sind wir darauf angewiesen, dass wir Ideen von außen bekommen und unsere eigenen Ideen immer wieder daran messen bzw. korrigieren können.

Der Künstler hat insofern eine wichtige – auch eine politische – Funktion in unserem Land. Er darf überzeichnen, er darf karikieren, er darf viel mehr als wir Politiker, um wachzurütteln, um auf Prozesse und Probleme aufmerksam zu machen. Ich empfinde dieses Wechselspiel zwischen Künstlern auf der einen und Politikern auf der anderen Seite als sehr fruchtbares, sehr wichtiges – und für die Zukunft unablässiges Zusammenspiel.

*Um bei Ruch zu bleiben: Er meint, »der Politik ist der Sinn für Größe, Kraft und Schönheit abhandengekommen«. Fühlt sich eine Politikerin wie Sie von so einer Aussage nicht in hohem Maß provoziert? Oder stimmt die Behauptung angesichts der dramatischen Tagespolitik, in der sich die Ereignisse in kaum nachvollziehbarer Dynamik gewaltsam überschlagen. Bleiben aktuell überhaupt noch Raum und vor allem Zeit, um an Schönheit und Größe zu denken?*

Wenn Philipp Ruch den Politikern dies alles abspricht, fühle ich mich in der Tat provoziert und glaube, dass er sich irrt. Wir haben sehr unterschiedliche Politiker und spiegeln als Volksvertreter natürlich auch das Volk. Insofern gibt es nicht die eine Gruppe, die für das Große, Schöne, Wahre zuständig ist. Vielmehr hat jeder die Chance und Möglichkeit, groß zu denken und zu versuchen, Mehrheiten für Positionen, für Überzeugungen und Ideen zu finden. Das ist die Kunst. Und das ist nicht leicht.

*Und wo bleibt die gestaltende »Kraft« der Politik angesichts der unsäglichen Debatten im Gerangel um Macht und Ideologie unter den verschiedenen Parteien? Ist Politik mittlerweile völlig auf Strategie und Taktik um den Gewinn von Wählerstimmen reduziert?*

Es gibt in allen Parteien viele Politiker, die nicht nur taktieren. Weil es ihrer eigenen Aufmerksamkeit dient, reduzieren Medien politische Prozesse oft auf den Streit, auf die von Ihnen zitierten »unsäglichen Debatten« und das »Gerangel um Macht«. Aber das ist nur ein Zerrbild des politischen Prozesses. Viele Politiker agieren sehr wohl kraftvoll, um Prozesse anzuschieben, um gute Politik zu machen.

Ich finde, dass wir in unserem Land allen Grund dazu haben, froh und dankbar zu sein, dass wir gut und mit Erfolg regiert werden. Wir können immer wieder auch Kurskorrekturen vornehmen, wenn sich Situationen oder Sichtweisen verändern. Denken Sie an die Energiepolitik, denken Sie an das Aussetzen der Wehrpflicht oder

denken Sie an die Fragen der Asylpolitik – da gibt es ganz aktuell massive Änderungen, die sehr wohl kraftvoll sind und die dazu dienen, das Leben vieler Menschen zu verbessern und Schaden von ihnen abzuwenden.

*Gefragt sind Visionen, Utopien, das Streben nach Größe, Würde und Anstand – finden Sie diese Hoffnungen auf Verbesserung in der aktuellen Politik der Bundesrepublik Deutschland?*

Die finde ich zu jeder Zeit und immer in der Politik, wobei man immer berücksichtigen muss, dass man für jede Idee und für jede Vision Mitstreiter und Mehrheiten braucht – und die zu organisieren ist mitunter schwierig. Deshalb gibt es immer auch Abstriche und Kompromisse, die gefunden werden müssen. Da hat es der Künstler natürlich leichter. Er kann eine Vision in den Raum werfen – und muss nicht für die Umsetzung oder für eine Mehrheit sorgen. Das ist unser Geschäft. Ich finde, das machen wir in Deutschland ziemlich gut.

*Der amerikanische Computerwissenschaftler und Visionär David Gelernter veröffentlichte im FAZ.net im September 2013 einen Essay mit dem Titel »Ende der Subjektivität – Der Robotismus als soziale Krankheit«. Er forderte darin, dass für unsere von der Wissenschaft eingeschüchterte Welt »eine neue, subjektivistische, humanistische und individualistische Weltsicht« notwendig ist, bei der wir Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft und Kunst und spirituelles Leben zusammenführen, »um im vollen Sinne Menschen zu sein«.*

*Kann es eines der wichtigen Motive von zeitgenössischer Kunst sein, diese Verbindung der Wissenschaften in einer spirituellen Welt zu vertreten, also Ausdruck von logisch-linearem und künstlerisch-nicht-linearem Denken in einem (!) zu sein?*

Es gibt eine große künstlerische Freiheit in diesem Land. Insofern kann sich der Künstler fast alles erlauben. Darin liegt ja auch der Gewinn von künstlerischem Handeln und künstlerischem Ausdruck. Noch mal: Der Künstler muss dies niemals in praktische Politik umsetzen. Darin liegt die Schwierigkeit, und das ist auch eine Art Kunst.

Ein individualistisches Denken ist für uns Politiker schwierig, weil wir für Gerechtigkeit sorgen müssen für alle Menschen – und da kann es keinen individualistischen Ansatz geben. Was für den einen wichtig ist, mag für den anderen nicht so wichtig sein. Darum ist der politische Ansatz ein anderer als der künstlerische. Man sollte die beiden Ansätze in meinen Augen auch nicht vermischen!

Politik ist die Kunst des Möglichen, das wissen wir. Kunst kann dagegen auch Unmögliches formulieren. Und die Grenzen dafür sind zumindest in unserem Land sehr weit gesteckt. Nichtsdestotrotz sollten aber auch bestimmte Dinge und Werte respektiert werden. Den Glauben von Menschen zum Beispiel, welchen auch immer, sollte man nicht verhöhnen.

*Der Wähler hat heute den Eindruck gewonnen, dass seine Stimme nicht mehr zählt, dass er im Machtstreit der Parteien nichts mehr bewirken kann. Deshalb sinkt die Beteiligung bei den Wahlen und die Gefahr wird immer stärker, dass kleinste Gruppen zum »Zünglein an der Waage« werden. Das kann nicht gut sein. Parallel zu diesem Gefühl der Ohnmacht kommt der Umstand, dass sich die Idee vom Menschen als einem selbstbestimmten, freien Wesen durch Erkenntnisse vornehmlich der Neurowissenschaften immer mehr verflüchtigt. Der Mensch wird als Summe seiner Biologie und seiner Chemie beschrieben und die Natur als sich selbst*

*durch die Schwerkraft in Zeit und Raum organisierend. Wo bleibt der Zauber, wo bleibt das Geheimnis, wo bleibt das Wunder? Und die Frage an die Christin: Wo bleibt Gott in dieser Zeit?*

Ich finde schon, dass das Wort der Kirchen Gewicht in unserer Gesellschaft hat und dass wir auch immer wieder von dieser Seite gemahnt und zu Entscheidungen angestoßen werden. Wenn viele Politiker in unserem Land gläubig sind, erleichtert das manche Diskussion und Entscheidung.

*Auf die Kraft des Spirituellen im Glauben verweist auch Heinrich Bedford-Strohm, Vorsitzender des Rates der evangelischen Kirche in Deutschland, mit seinem Essay »Kommunikation des Evangeliums in der digitalen Gesellschaft«, erschienen als Lesebuch zur Tagung der EKD-Synode 2014 in Dresden. Er stellt die Frage nach dem wahren Ich in der digitalen Gesellschaft, dem Ich, das im Netz »das Gefühl der Grenzen« verliert, weil im Netz die »menschlichen Sehnsüchte ihre Erfüllung zu finden« scheinen.*

*Dieser anthropologischen Grundstruktur der »Sehnsucht nach Akzeptanz und Rechtfertigung« setzt Bedford-Strohm den Glauben gegenüber, nachdem Martin Luthers »Entdeckung der Rechtfertigung allein aus Glauben« diese Menschheitsfrage beantwortete. Ist es an der Zeit, das Fundament der Werte wieder im Glauben zu suchen und zu finden?*

Das Fundament der Werte findet man im Glauben – und dieses Fundament trägt. Allerdings muss ich auch hier betonen, dass wir zwischen Staat und Kirche, Staat und Glauben trennen müssen. »Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist – und gebt Gott, was Gottes ist.« In diesem Zitat ist das ja enthalten. Darum darf man meiner Meinung nach keine Widersprüche konstruieren, die es nicht gibt. Es gibt Trennungen, die einfach notwendig sind. Die Politik ist für das Wohl der Menschen verantwortlich, die Kirche für das Heil der Menschen. Das sind zwei verschiedene Dinge.

*Zurück zur Frage nach den Visionen und der Kreativität in Politik und Gesellschaft? Politik geht es, neutral beschrieben, um die Regelung der Angelegenheiten des Allgemeinwesens. Wie diese Angelegenheiten geregelt werden sollen, ist eine Frage von Erkenntnis und Interessen.*

*Geht es um Machterhalt oder Emanzipation, geht es um Glauben oder Wissen, um abgeleitete oder normativ-gesetzte Werte oder pragmatisch um wechselnde Strömungen im aktuellen Geschehen oder geht es um das Verhältnis von Konflikt und Konsens?*

*Der florentinische Philosoph und Politiker Niccolò di Bernardo dei Machiavelli schrieb um 1515 »Politik ist die Summe der Mittel, die nötig sind, um zur Macht zu kommen und sich an der Macht zu halten und um von der Macht den nützlichsten Gebrauch zu machen.«*

*Der Soziologe und Nationalökonom Max Weber schrieb im Jahr 1919: »Politik ist das Streben nach Machtanteil oder nach Beeinflussung der Machtverteilung ...«*

*Der Politikwissenschaftler Arnold Bergstraesser schrieb 1961: »Unter Politik verstehen wir den Begriff der Kunst, die Führung menschlicher Gruppen zu ordnen und zu vollziehen.«*

*Der Politikwissenschaftler Dolf Sternberger schrieb ebenfalls 1961: »Der Gegenstand und das Ziel der Politik ist der Friede ... der Friede ist die politische Kategorie schlechthin.«*

*Zu welcher dieser Aussagen tendieren Sie? Was ist für Sie der Kern von Politik?*

Hier kann ich mich nicht entscheiden, weil ich aus jeder dieser Aussagen Punkte entnehmen kann, die ich für richtig und wichtig halte, die mitunter aber auch problematisch sind. Das Streben nach Macht wird gemeinhin negativ bewertet. In Wahrheit ist das Streben nach Macht aber unabdingbare Voraussetzung dafür, dass wir überhaupt politisch agieren können. Jeder Wahlkampf ist ein Streben nach Macht. Und das ist doch völlig legitim. Ohne Macht kann man nichts bewegen und keinen Frieden schaffen.

*Rund fünf Jahre lang waren Sie im Land Bremen als Staatsrätin für den Bereich Kultur zuständig. In der Kultur einer Gesellschaft wird nach landläufiger Meinung die Initiierung und Entwicklung von »Kreativität« angesiedelt. Welchen Einfluss hat man als politischer Beamter im Status der Staatsrätin? Haben Sie verwaltet oder gestaltet? Und wenn Sie gestalten konnten, wie groß war Ihre tatsächliche Handlungsfreiheit?*

Man muss in so einem Amt natürlich verwalten, das stimmt. Aber man sollte eben die Gestaltungsmöglichkeiten nutzen. Das ist der Charme einer solchen Aufgabe. Politik muss zunächst einmal für die richtigen Rahmenbedingungen sorgen. In diesem Fall sind es die Rahmenbedingungen für die Künstler gewesen, für die Kultur und die Kunst insgesamt.

Rahmenbedingungen schaffen hieß konkret, dass wir für die nötigen finanziellen Mittel gesorgt haben. Aber wir haben in meiner Zeit als Staatsrätin auch gestaltet und zum Beispiel Bremens Bewerbung zur Kulturhauptstadt auf den Weg gebracht und eine gute Bewerbung eingereicht. Wir haben das Bremer Rathaus zum Weltkulturerbe erklären lassen, viele Stellen im Kulturbereich neu besetzt und für viele kulturelle Einrichtungen neue Räume gefunden. Wir haben Museen vergrößert oder restauriert, wir haben ein Orchester privatisiert – insgesamt kann man also sagen, dass diese Zeit eine schöne Zeit, eine erfolgreiche Zeit war, in der beides möglich gewesen ist: gestalten und verwalten.

*Der Deutsche Bundestag hat im Dezember 2007 einstimmig (!) beschlossen, die »Kultur- und Kreativwirtschaft als Motor für Wachstum und Beschäftigung in Deutschland und Europa« zu stärken. Hier wurde auch festgehalten: »Musisch-kulturelle Bildung weckt schöpferische Fähigkeiten und Kräfte des Menschen im intellektuellen und emotionalen Bereich und stellt Wechselbeziehungen zwischen diesen Fähigkeiten und Kräften her.«*

*Im Februar 2013 formulierten die Fraktionen von CDU/CSU und FDP einen Antrag, um die »Wettbewerbsfähigkeit der Kultur- und Kreativwirtschaft weiter zu erhöhen«. In diesem Text werden zwar ausdrücklich der »Eigenwert der Künste« und »die gesellschaftliche Bedeutung der Kultur« genannt, aber es wird auch verwiesen auf den »Doppelcharakter kulturwirtschaftlicher Güter: Sie sind Kultur und Wirtschaftsgut zugleich«.*

*Welche Bedeutung messen Sie der Verbindung von Kultur bzw. Kunst und Wirtschaft in der »Kreativwirtschaft« allgemein im Bund bei?*

Kultur hat natürlich einen unschätzbaren Wert an sich – aber Kultur ist eben auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

Nicht nur die so genannte »Kreativwirtschaft« übrigens, sondern grundsätzlich. Bedenken Sie: Jeder Euro, der in Kultur investiert wird, verdoppelt oder verdreifacht sich. Insofern ist Kultur für den Standort Bremen ein wichtiger Standortfaktor.

Investitionen in die Kultur fördern den Tourismus, erhöhen die Lebensqualität der Stadt. Und natürlich werden auch Steuereinnahmen durch Kultur generiert, das sollte man nicht vergessen. Auf keinen Fall dürfen Künstler zu Bittstellern werden. Wir müssen verstehen und begreifen, dass Kultur ein lebenswichtiges Element jeder Stadt, aber auch jedes Bundeslandes ist.

*Ich habe zur Vorbereitung dieser Fragen die Wahlprogramme der wichtigen Parteien in Bundesland Bremen durchgearbeitet. Wie bei allen Parteien feststellbar, so sind auch im Fall Ihrer CDU die Aussagen überaus allgemein und vage gehalten. Ist das Absicht?*

*Welchen Anspruch hat ein Wahlprogramm? Und: Warum vermisste ich auch in Ihrem Wahlprogramm Vision, Ideenreichtum, Kraft und Prägnanz?*

Wahlprogramme sind zunächst einmal nur eine Richtschnur für die Politik. Sie setzen einen Rahmen, innerhalb dessen sich Politik später entwickeln und gestalten kann. Es ist daher völlig richtig, dass man diesen Rahmen am Anfang nicht zu eng absteckt, sondern weiter und allgemeiner fasst, damit innerhalb dieses Rahmens viel passieren und sich herausbilden kann. Kultur hat in diesem Fall ein weites Entwicklungsfeld!

*Um endlich einmal konkret zu werden – wie wäre es, wenn Sie als CDU in Bremen im Sinn des »künstlerisch-kreativen Denkens« die Bildenden Künste vor Ort zu einem honorierten (!) Wettbewerb einladen, sich Gedanken zu einem zündenden, mitreißenden, ansprechenden, ästhetischen Wahlprogramm auf Basis der Werte der CDU zu machen? Sie könnten Sponsoren aus der Wirtschaft für eine großzügige Finanzierung und einen ausgezeichneten Ort zur Präsentation begeistern, um Kreativität in Bremen nicht nur zu denken, sondern zu machen! Was spricht dagegen und was spricht dafür?*

Parteien haben immer nur begrenzte Mittel für einen Wahlkampf zur Verfügung. Insofern wäre es vermutlich eher schwierig, Künstler zu honorieren. Und ob die Wirtschaft als Sponsor zu gewinnen wäre, damit Künstler einer Partei Ideen liefern, das wage ich zu bezweifeln. Trotzdem ist die Idee, Künstler in politische Willensbildungen einzubeziehen, gut – und das wird ja auch deshalb schon praktiziert. Ich nehme Ihre Anregung aber sehr gerne auf und in künftige Beratungen mit.

## Literatur & Quellen

Wikipedia, Elisabeth Motschmann, [de.wikipedia.org/wiki/Elisabeth\\_Motschmann](https://de.wikipedia.org/wiki/Elisabeth_Motschmann)

\*

Dieser Beitrag ist erschienen in:

Michael Weisser (Hrsg), „neugierig:denken! Interviews und Dialoge zum künstlerisch-kreativen und non-linearen Denken mit 44 Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik.“

Erschienen als QR-HybridBuch bei Die|QR|Edition, Murnau am Staffelsee, 8/2016.

210 × 210 mm, 65 Abbildungen, 384 Seiten, Direktbezug: [michael@haitel.de](mailto:michael@haitel.de)

Softcover: ISBN 978 3 95765 070 2 - EUR 27,90 (DE)

Hardcover (limitierte Auflage): ISBN 978 3 95765 071 9 - EUR 39,90 (DE)